

Dr. Kevin E. Frederick, Waldenser, Vorlesung 10, Die zentrale Bedeutung des Leidens, Joshua Janavel

© 2024 Kevin Frederick und Ted Hildebrandt

Hier hören Sie Dr. Kevin Frederick in seinem Vortrag über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die zehnte Sitzung: „Die zentrale Bedeutung des Konflikts“, Vortrag von Joshua Janavel .

Diese Predigt trägt den Titel „Die zentrale Bedeutung der Schwierigkeiten“. Joshua Janavel , Löwe der Täler. Die Bibelstelle für die heutige Predigt findet sich in Hebräer 11, beginnend mit Vers 32 und bis einschließlich Hebräer 12,2. Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, von Gideon, Barak, Simson, Jephthah, von David und Samuel und den Propheten zu erzählen, die durch den Glauben Königreiche eroberten, Recht sprachen, Verheißungen erlangten, Löwen den Rachen verschlossen, wütendes Feuer löschten, der Schärfe des Schwertes entkamen, aus Schwäche Stärke gewannen, im Krieg mächtig wurden und fremde Heere in die Flucht schlugen.

Frauen erhielten ihre Toten durch die Auferstehung zurück. Andere wurden gefoltert, weil sie die Freilassung ablehnten, um eine bessere Auferstehung zu erlangen. Wieder andere erlitten Spott und Auspeitschungen, ja sogar Ketten und Gefängnis.

Sie wurden zu Tode gesteinigt. Sie wurden in zwei Hälften gesägt. Sie wurden mit dem Schwert getötet.

Sie zogen in Schaf- und Ziegenfellen umher, mittellos, verfolgt und gequält, ihrer nicht würdig. Sie irrten in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Erdspalten umher. Doch obwohl sie für ihren Glauben gelobt wurden, empfingen sie nicht das Verheißene, denn Gott hatte etwas Besseres vorgesehen, damit sie nicht ohne uns vollkommen würden.

Da wir nun von einer so großen Wolke von Zeugen umgeben sind, lasst uns jede Last und die Sünde, die uns so leicht umstrickt, ablegen und mit Ausdauer in dem Wettlauf laufen, der vor uns liegt. Lasst uns dabei auf Jesus blicken, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er hat, um der vor ihm liegenden Freude willen, das Kreuz erduldet und die Schande auf sich genommen und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt. Dies ist das Wort des Herrn. Dank sei Gott.

Wir sind von einer Schar von Zeugen umgeben, und die Worte des Hebräerbriefschreibers wurden zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. über eine frühe christliche Gemeinde verfasst, die auf das Alte Testament zurückblickte. Sie hätten aber ebenso gut über die Waldenser geschrieben sein können, nicht nur hinsichtlich

der Verfolgung und Folter, die sie als Volk erlitten, sondern auch wegen ihrer unerschütterlichen Glaubenshaltung, die Jahrhunderte der Verfolgung durch die römisch-katholische Kirche und zahlreicher anderer Härten standhielt. Die unerschütterliche Entschlossenheit des Glaubens, des Glaubens unserer Väter und Mütter, ob wir nun Waldenser von Geburt, Presbyterianer oder Baptisten sind – diese Vorfahren des Glaubens bewiesen die tiefste Glaubensstärke aller christlichen Gemeinschaften, die je Leid erfahren haben. Betrachtet man die über 800-jährige Geschichte der Waldenser, wird deutlich, dass kein Jahrhundert für sie und ihr Dasein verheerender war als das 17. Jahrhundert.

Bevor wir uns Johannes von El zuwenden, möchte ich kurz einige entscheidende Ereignisse schildern, die beinahe die Existenz der Waldenser vernichtet hätten. Im Jahr 1629 herrschte in Norditalien eine große Dürre, die eine verheerende Hungersnot auslöste, der viele Menschen in den Tälern zum Opfer fielen. Im darauffolgenden Frühjahr, als die Bauern gerade mit der Aussaat begannen und auf eine bessere Ernte hofften, ereignete sich in den Tälern eine noch größere Katastrophe.

Mit dem Einmarsch der französischen Besatzungstruppen kam die gefürchtete Pest, die sich rasch in ganz Europa ausbreitete. Fast die Hälfte der Waldenser wurde von der Seuche dahingerafft, und erschreckende 14 von 16 Waldenserpfarrern, die in allen Gemeinden des Tals tätig waren, starben an der Pest. Die verbliebenen zwei Waldenserpfarrer waren dadurch stark überlastet, und die gesamte Waldensergemeinschaft war während einer langen Zeit der Trauer fast völlig ohne seelsorgerische Führung. Doch trotz allem blieb der Glaube unserer Väter und Mütter bestehen.

Die Waldenser, die noch immer unter den Folgen der verheerenden Pest der 1630er Jahre litten, hatten sich noch nicht vollständig erholt, als der Herzog von Savoyen ihnen befahl, übermäßige wirtschaftliche Härten und hohe Geldstrafen von 20.000 Kronen aufzuerlegen. Doch die Waldenser blieben stolz auf ihren Glauben und dem Herzog sogar friedlich treu ergeben. Ihr größter Wunsch war es, in Ruhe gelassen zu werden, um ungestört von der größeren römisch-katholischen Gemeinde leben und ihren Glauben ausüben zu können. Doch dieser Wunsch blieb ihnen verwehrt.

Der Hass auf die Waldenser hatte sich seit der Reformation ein Jahrhundert zuvor so sehr verhärtet, dass Ludwig XIV., König von Frankreich, und Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, der von der vehementen Verachtung seiner Mutter für die Waldenser angetrieben wurde, in den 1650er Jahren begannen, deren vollständige Vernichtung anzustreben. Die Mutter des Herzogs hieß Katharina Marie. Sie war eine Tochter des französischen Königs und eine Enkelin der berühmten römisch-katholischen Medici-Familie aus Florenz.

Dieser Vernichtungsplan wurde auch vom Turiner Bischof Andreas Gestaldo befürwortet . Infolgedessen wurde im Januar 1655 ein Vertreibungsdekret vom französischen König und dem savoyischen Herzog, dem Sohn Katharinas Marias, erlassen und vollstreckt. Am 25. Januar desselben Jahres, mitten in einem besonders strengen Winter, wurden die Waldenser, die ihrem Glauben nicht abschwören und zum Katholizismus konvertieren wollten, gewaltsam aus ihren sicheren Tälern vertrieben und in leichter zugängliche und weniger gut zu verteidigende Täler umgesiedelt.

Sie wurden von savoyischen Truppen in den tiefen Schnee getrieben, wo viele Frauen, Kinder und ältere Gemeindemitglieder erfroren oder an Krankheiten starben. Diejenigen, die in ihren Häusern blieben, wurden von ihren römisch-katholischen Nachbarn geplündert, und bis Februar desselben Jahres hatte der Herzog über 1000 Soldaten zur Garnisonierung in das Haus der Waldenser entsandt. Diese Truppen standen unter dem Kommando des Marquis de Pianesa .

Ein Bauer namens Joshua Janavel Nur er erkannte diese Aktion als Vorbote einer heftigen Verfolgungswelle. Janavel begann noch im selben Monat damit, elf Freiwillige für die Verteidigung ihrer Häuser in der kleinen Gemeinde Rora zu rekrutieren . Viele Waldenser spotteten über Janavels Vorbereitungen als überstürzt, übermäßig provokant und gewalttätig, weshalb keine allgemeinen Verteidigungsmaßnahmen getroffen wurden.

Mitte April desselben Jahres führte Pianesa jedoch ein 15.000 Mann starkes savoyisches Heer in die Täler, und am Ostersonntag, noch vor Sonnenaufgang, führten die Truppen des Herzogs einen gut organisierten Angriff auf jedes Haus durch, in dem die savoyischen Truppen stationiert waren. Was an diesem Ostermorgen folgte, war ein besonders brutaler Überfall, bei dem Männer, Frauen und sogar Waldenserkinder auf vielfältige Weise gefoltert wurden. Eine besonders grausame Foltermethode bestand darin, den Opfern Arme und Beine zu fesseln und sie von den Klippen zu rollen.

Die savoyischen Truppen gingen bei der grausamen Verfolgung der Waldenserkinder und -säuglinge noch brutaler vor. Viele der französischen Offiziere, die das Kommando über diese Truppen innehatten, waren von der Brutalität ihrer Soldaten so entsetzt, dass einige von ihnen aus Protest ihren Dienst quittierten. In der Osternacht hallten die Täler wider vom Schreien der gefolterten und überlebenden Opfer des Massakers.

Nur ein winziges Dorf, Rora mit etwa 50 Häusern, blieb unversehrt und wurde von Johannes von El und elf freiwilligen Bauern verteidigt. In den folgenden vier Tagen schickte der Marquis de Pianesa immer größere Truppenwellen, um die Verteidiger von Rora zu töten . Jedes Mal wurden sie unter hohen Verlusten zurückgeschlagen und flohen panisch vom Schlachtfeld.

Johannes von El strahlte unerschütterlichen Glauben aus. Vor und nach jedem abgewehrten Angriff versammelte er seine Männer zum Gebet. Nach den Angriffen rezitierte er den 11. Psalm und dankte Gott für den gewährten Schutz.

Einerseits war Pianesa inzwischen von so viel Wut und Scham erfüllt, dass er einen Großangriff mit 8.000 Mann befahl, um das kleine Dorf Rora einzunehmen. Die waldensischen Verteidiger wurden diesmal überrannt, und 126 Einwohner von Rora fielen. Viele weitere wurden gefangen genommen, darunter auch der achtjährige Sohn von Johannes von El.

Nachdem der Marquis de Pianesa erkannt hatte, dass er die Frau und die Töchter von Johannes von El in seiner Gewalt hatte, schrieb er einen Brief an Johannes von El und ließ einen Waldenser-Gefangenen frei, um den Brief direkt an Johannes von El zu überbringen. Der Brief enthielt die Zusage, dass Johannes von El für all seine Verluste entschädigt und seine Frau und seine Kinder sofort freigelassen würden, wenn er seinem Glauben abschwöre und zum katholischen Glauben übertrete. Außerdem wurde ihm eine Offiziersstelle in der Armee des Herzogs von Savoyen angeboten.

Sollte Johannes von El diese Bedingungen jedoch ablehnen, würden seine Frau und seine Kinder hingerichtet und ein hohes Kopfgeld auf ihn ausgesetzt, was selbst die stärksten Verbündeten zum Verrat verleiten würde. Daraufhin sandte Johannes von El folgenden Brief zurück: „Mein Herr, Markgraf, es gibt keine größere Qual und keinen grausameren Tod, als dass ich meinem Glauben abschwören würde, damit Versprechen ihre Wirkung verlieren und Drohungen mich nur in meinem Glauben bestärken. Was meine Frau und meine Kinder betrifft, mein Herr, so ist mir nichts schmerzlicher als der Gedanke an ihre Gefangenschaft und nichts schrecklicher als die Vorstellung eines gewaltsamen und grausamen Todes.“

Ich spüre intensiv alle zärtlichen Gefühle eines Ehemanns und Elternteils. Mein Herz ist erfüllt von allen menschlichen Empfindungen. Ich würde jede Qual ertragen, um sie vor der Gefahr zu retten.

Ich würde mein Leben geben, um sie zu retten. Doch nachdem ich dies gesagt habe, mein Herr, versichere ich dir, dass der Preis für mein Heil nicht ihr Leben sein darf. Du hast sie in deiner Gewalt, das ist wahr, aber mein Trost ist, dass deine Macht nur eine vorübergehende Autorität über ihre Körper ist.

Du magst den sterblichen Teil vernichten, doch ihre unsterblichen Seelen sind deiner Macht entzogen und werden nach dem Tod Zeugnis ablegen gegen deine Grausamkeiten. Deshalb empfehle ich sie und mich Gott und bete um eine Wandlung deines Herzens. Joshua Janavel, Glaube unserer Väter, heiliger Glaube, wir wollen dir treu sein bis in den Tod.

Wer von uns würde angesichts des drohenden Todes der eigenen Familie im Glauben so standhaft bleiben? Janavels Frau und Töchter wurden nach Erhalt dieses Briefes von Pianesa standrechtlich hingerichtet. Janavel und sein Sohn flohen mit seinen Anhängern in die Alpen, wo sich ihnen bald immer mehr andere protestantische Flüchtlinge anschlossen, die bereit waren, für ihre Sache zu kämpfen und notfalls zu sterben. Monatelang dauerten Scharmützel und Schlachten an, darunter der Angriff auf San Zacondo, das stark befestigt und von katholischen Truppen verteidigt wurde.

Trotzdem, erneut in der Unterzahl, überrannten Janavel und seine Truppen den Widerstand und verteidigten sich im offenen Gelände, indem sie dicke Holzplanken über ihre Köpfe trugen, um sich vor Musketenfeuer zu schützen. In dieser Schlacht verloren die Protestanten 17 Tote und 26 Verwundete, während die Katholiken 450 Tote und 511 Verwundete zu beklagen hatten. Janavel und den Waldensern war klar, dass Gott sie bei ihren Versuchen, ihre Heimat im Tal zu verteidigen, beschützte.

Im Laufe jenes Frühlings und Sommers verbreitete sich infolge des schrecklichen Osterfestes die Nachricht vom grausamen Massaker an den Waldensern in ganz protestantischem Europa bis nach England. Englands berühmter protestantischer Lordprotektor Oliver Cromwell rief die Gemeinden im gesamten protestantischen England dazu auf, Geld für die Versorgung und Unterstützung der Waldenser im Exil zu sammeln. Söldnerische Protestanten aus ganz Europa eilten den Waldensern in kleinen Gruppen zu Hilfe und stellten eine Armee von 500 Mann auf, um einem nun 16.000 Mann starken Feind entgegenzutreten. Im Sommer kam es zu weiteren Scharmützeln und Schlachten, die zumeist mit der Niederlage der zahlenmäßig überlegenen katholischen Streitkräfte endeten.

Janavel wurde zweimal verwundet, einmal am Bein, das zweite Mal in die Brust, wobei die Kugel seine Lunge durchdrang und seinen Körper verließ. Diese Wunde war nicht tödlich, und er erholte sich erstaunlicherweise innerhalb von sechs Wochen und führte seine Truppen wieder auf dem Schlachtfeld an – ganz im Sinne des heiligen Glaubens unseres Vaters. Immer wieder überlisteten und besiegten die Waldenser die katholischen Truppen im Frühling und Sommer, und schließlich, im August bei Castellus, errangen die Protestanten eine vernichtende Niederlage.

Als der Syndikus von Luzern, ein katholischer Bischof, die vielen verwundeten katholischen Soldaten zurückkehren sah und von der erneuten Niederlage gegen die Waldenser hörte, bemerkte er: „Ach, ich dachte, die Wölfe fraßen die Ketzer, aber nun sehe ich, wie die Ketzer die Wölfe fressen, den Glauben unseres Vaters.“ Für Joshua Janavel und die Verteidiger des waldensischen Volkes war Glaube nicht einfach nur der Glaube an Gott. Glaube war eine Frage von Leben und Tod.

Glaube war ein fester Halt und die Überzeugung, dass Gott uns selbst angesichts aller Widrigkeiten, des sicheren Todes, trotz aller Widrigkeiten zur Treue aufruft und einlädt. Er belohnt diejenigen, die an ihrem Glauben festhalten und seine Führung

suchen. Der Glaube unserer Vorfahren wankte nicht, als das Tal voller Feinde war und die Verteidiger nur eine Handvoll Männer mit Musketen waren. Der Glaube unserer Väter suchte Gottes fürsorgliche Führung und Schutz, wohl wissend, dass es keine andere Hilfe gab.

Ein solcher Glaube blickt zurück auf die Leiden der Vorfahren, die von Pharaos Heer verfolgt wurden, vor einem Meer des Todes standen und keinen Ausweg sahen. Ein solcher Glaube blickte auf eine Gruppe von elf Jüngern, die sich an einem Ostermorgen ängstlich im Obergemach versammelten und dadurch neue Kraft schöpften. Wenn Sie heute Morgen beim Hören dieser bewegenden Glaubensgeschichte ein wenig erregt sind, dann ist es vielleicht Ihr Glaube, der in Ihnen zu einem tieferen Bewusstsein seiner innewohnenden Kraft erwacht ist.

Ja, wie der Psalmist sagt, haben wir ein gutes Erbe. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass keiner von uns jemals vor solch existenziellen Entscheidungen stehen wird wie Joshua Janavel. Doch wir alle sind aufgerufen, nach Gottes Verheißungen zu leben und uns weder von Rückschlägen noch von Bedrohungen davon abhalten zu lassen, selbst angesichts scheinbar unüberwindlicher Hindernisse im Glauben zu handeln und so zu leben, wie Gott es von uns verlangt.

Was würde aus dieser Kirche und unserem Leben heute werden, wenn wir mit derselben Überzeugung und Glaubensstärke lebten wie unsere Vorfahren und Joshua Janavel? Janavel zog sich in den 1660er Jahren mit seinem Sohn nach Genf zurück, verbannt von seinem eigenen Volk, das ihn erneut als zu provokant gegenüber dem Herzog von Savoyen und den Katholiken ansah. Janavel lebte danach noch einige Jahre und war eine wichtige Informationsquelle. Er entwickelte sogar Richtlinien, die bis heute als Grundlage für die Forschung dienen. Militärrichtlinien werden beispielsweise noch heute von der Militärakademie West Point und der US-Armee studiert.

Dieser Glaube hat unsere Väter Janavel und Michelin und die anderen Waldenser, die mit dem Rücken zu den Bergen einem zahlenmäßig, waffentechnisch und proviant unterlegenen Feind gegenüberstanden, dessen Ziel der Tod ihres gesamten Volkes war, dazu geführt, nicht nur zu überleben, sondern allen Widrigkeiten zum Trotz zu siegen. Ich habe gestern das Lied „Plouc - Couvent -Cour“ ausgewählt, was übersetzt „Mehr als Eroberer“ bedeutet und den Glauben der Waldenser verdeutlichen soll. Hören Sie sich den Text dieses Liedes auf Englisch an.

Mehr als Überwinder – das ist unser Sinnbild. Mehr als Überwinder, selbst wenn wir verfolgt werden, denn den Sieg unseres Glaubens haben wir durch den Erlöser errungen, der uns freigesprochen hat. Lasst uns Christus bis nach Golgatha folgen.

Lasst uns seinen Tod stets vor Augen haben. Wenn wir mit ihm auf Erden leiden, werden wir mit ihm im Himmel herrschen. Lasst uns das Unrecht anprangern, um den Namen Jesu zu bekennen.

In ihm allein ruht all unsere Hoffnung, und diese Hoffnung wird nicht zunichte werden. Bis zu seinem Tod war ein Kopfgeld auf Janavel ausgesetzt ; jeder savoyische Offizier hatte die Anweisung, den großen Janavel systematisch zu foltern , sollte er jemals gefangen genommen werden. Janavel hinterließ ein militärisches Taktikhandbuch, das Henry Arnall beim Exodus der Waldenser in die Schweiz und ihrer glorreichen Rückkehr umfassend nutzte.

Darauf werden wir uns bald in unseren Studien konzentrieren. Dies ist das Wort des Herrn. Dank sei Gott.

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die zehnte Sitzung: Die zentrale Bedeutung von Schwierigkeiten.